Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 12 (1961)

Heft: 1

Artikel: Jahresgabe 1961

Autor: Poeschel, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

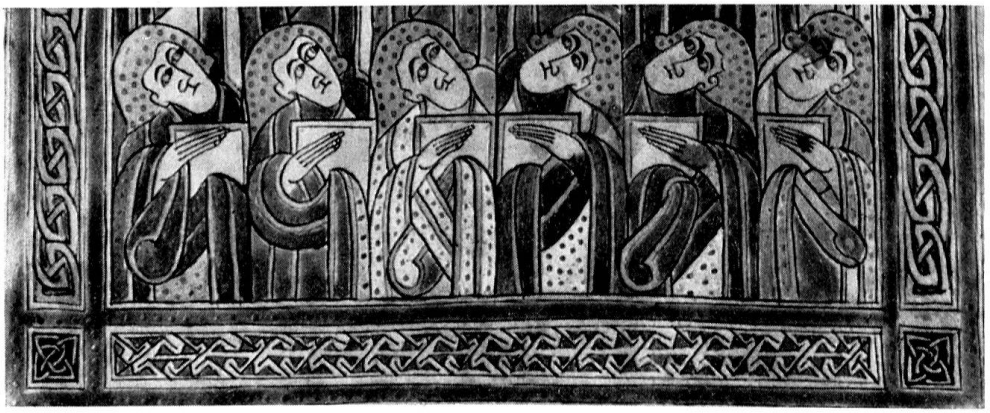
JAHRESGABE 1961

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS ST. GALLEN

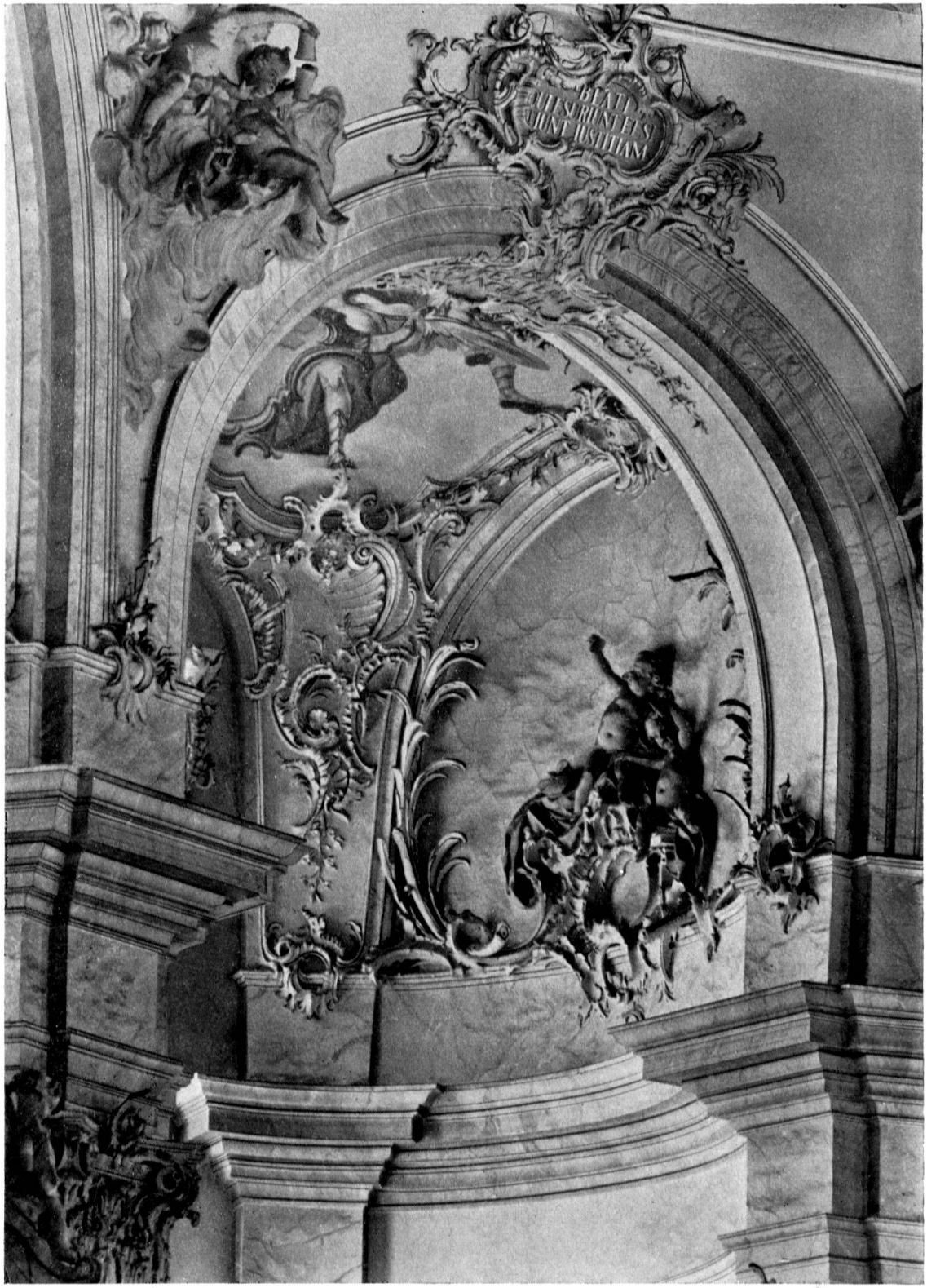
Band III. Das Stift St. Gallen. Von Erwin Poeschel

Dieser im Vorwort zum ersten Teil der Kunstdenkmäler in der Stadt St. Gallen bereits in Aussicht gestellte Band behandelt zum ersten Mal monographisch die Zeugnisse künstlerischen Lebens im Kloster vom Frühmittelalter bis in die neue Zeit. Wenn auch der ehemalige Glanz der mächtigen Abtei heute nicht mehr in seiner ganzen Strahlungskraft auf uns zu wirken vermag, so gehört doch dieses Stift auch jetzt noch zu jenen ehrwürdigen Denkmälern unseres Landes, in denen Würde und Bedeutung einer «civitas dei» zu lebendigem Ausdruck kommt. – So oft auch immer wir dem Namen St. Gallen begegnen, ruft er uns die Erinnerung an Denkmäler hoher und höchster Bedeutung herauf:

Die Schätze der Handschriften, den karolingischen Klosterplan, die Stiftskirche, – majestätischer Schlußsatz der sakralen *spätbarocken Architektur* der Schweiz, FEUCHTMAYERS Meisterwerke der Gestühlskunst und das schmuckreiche Gehäuse der Bücherei, den Bibliotheksaal. Wenn es sich beim *Klosterplan* auch nicht um ein Kunstdenkmal im eigentlichen Sinn handelt, so ist uns in ihm doch ein Dokument gegeben, das für die Erforschung der gesamten frühmittelalterlichen Architekturgeschichte des Abendlandes von weittragender, grundsätzlicher Bedeutung ist. Der Leser dürfte es – so steht zu hoffen – daher billigen, daß bei der Bearbeitung dieses in seiner Art einzigen Denkmals nicht auf der rigoros-inventarmäßigen Methode bestanden, sondern weiter ausgeholt wurde. Dagegen mußte ihm bei der Behandlung der *Buchmalerei* ein Verzicht zugemutet werden. Es zeigte sich bei der Disponierung des Stoffes sogleich, daß die st. gallischen Denkmäler dieser Gattung nicht im gleichen Band wie das andere Kunstgut unterzubringen waren, wenn man sich nicht auf ein dürres Titelverzeichnis beschränken, sondern von dem hohen Rang dieser Werke eine ungefähre Vorstellung geben wollte. Die allein angemessene Form, sie würdig darzustellen, wäre die Behandlung in einem eigenen Band, die als dringendes Desideratum im Auge behalten werden sollte. Damit aber dies für die St. Galler Kunstgeschichte bedeutungsvolle Gebiet nicht völlig ungemeldet bleibe, wurde am Schluß des Bandes eine kurze Darstellung der Entwicklung der Buchmalerei im Steinach-Kloster angefügt. Mit den bisher so gut wie unbekannten Werken in der bischöflichen Sammlung macht den Leser ein eigenes Kapitel bekannt. Auf eine reichliche Illustrierung auch durch Teilaufnahmen wurde besonderer Wert gelegt.



St. Gallen, Stiftsbibliothek. Cod. 51. Detail des Jüngsten Gerichts. Um 750



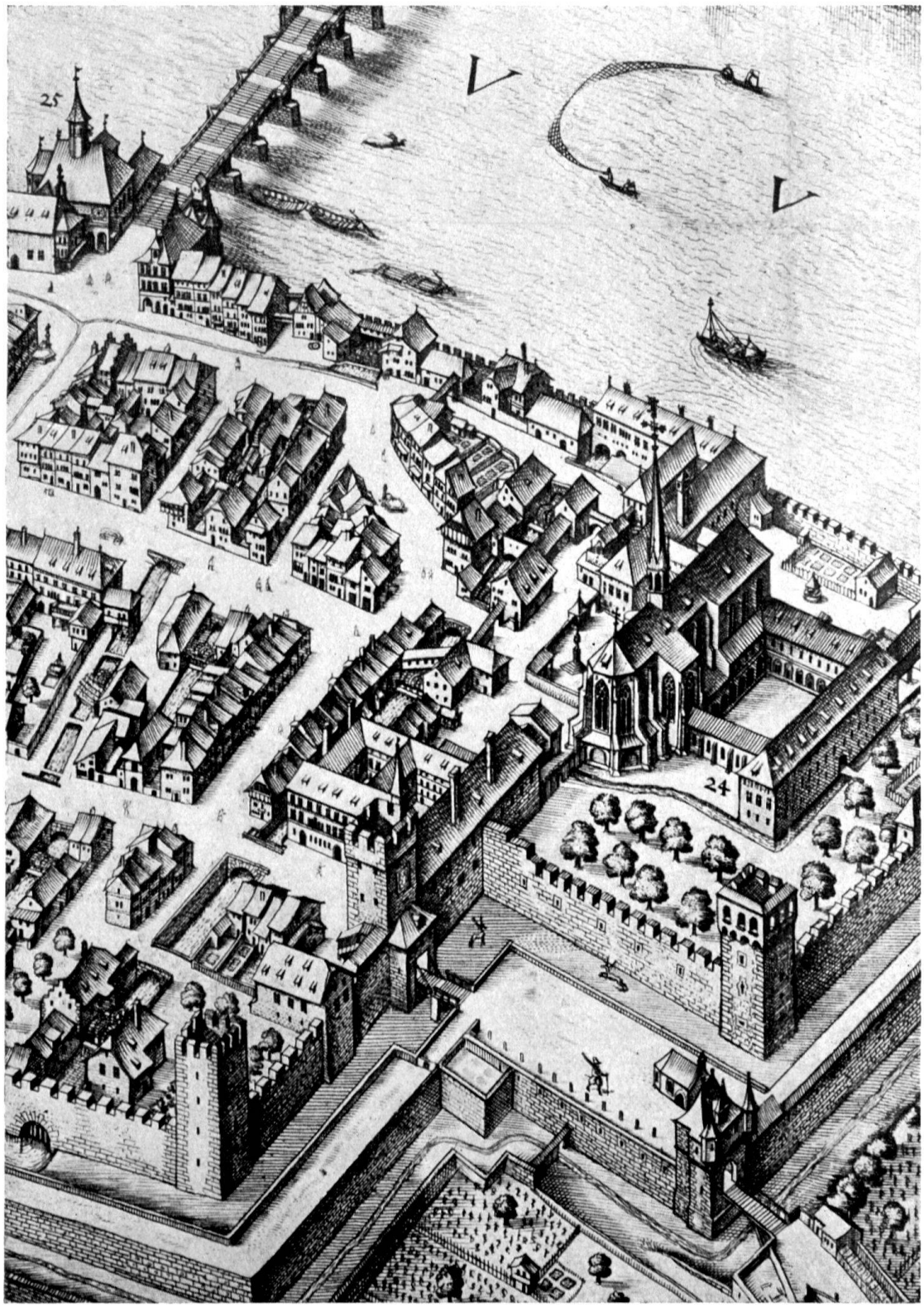
St. Gallen, Stiftskirche. Blick in das Gewölbe des Rotundenumganges

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS BASEL-STADT

Band IV, 2. Teil der Kapellen, und Klöster: St. Katharinakapelle bis St. Oswaldkapelle (K–O). Von François Maurer und Rudolf Riggenbach (Wandgemälde).

Die mittelalterliche Kirchenbaukunst vom späten 11. bis zum frühen 16. Jh. prägt das Gesicht dieses Bandes. Die Methode der Schweizerischen Kunstdenkmäler, den Stoff gleichmäßig zu erforschen, trug hier schöne Früchte. Es ging auch darum, den ursprünglichen Zustand eines Gebäudes zu finden, die Fülle der Bauperioden zu entwirren oder die Gestalt eines verschwundenen Baues zu entdecken. – So blieb die um 1100 entstandene, selbst schon wie eine Miniaturkirche gebildete Hallenkrypta zu *St. Leonhard* nicht ohne den Grundriß der romanischen Chorpartie (von Kapellen begleiteter Langchor) und die Grundzüge der Leutkirche. Zu *St. Martin* schälten sich die Umrisse eines langgestreckten, von blinden Arkaden gegliederten Saales des 13. Jhs. heraus. Neben diese Stifts- und Pfarrkirchen treten – Vorbilder für das 14. Jh. – die Bettelordenskirchen des *Steinenklosters* und *Klingentals*, wobei letztere in ihrer wiedergefundenen ursprünglichen Gestalt besonders eindrücklich den Kontrast eines durchgliederten Langchores und einer flächenhaften Leutkirche zeigt. Der Hang zur Fläche und Starrheit überwiegt im 3. Viertel des 14. Jhs. beim Chore der Leonhardskirche und den als Rundpfeilerbasiliken ausgebildeten Langhäusern ebendort und zu St. Martin. Der Chor von St. Martin beschließt diese Zeit des Aufbaus nach dem Erdbeben von 1356, indem er bezeichnenderweise auf eine wohl 100 Jahre ältere Bauform zurückgriff. Nicht zufällig steuert das 15. Jh. vor allem untergeordnete Architektur bei, etwa die Lettner zu St. Leonhard und St. Martin. Gewissermaßen als virtuoses und zuchtvolles Finale der mittelalterlichen Baukunst in Basel und weit herum mutet HANS NIESENBERGERS hallenförmige Leutkirche zu St. Leonhard an. – Ähnlich wie die Kirchen führen die Klosteranlagen quer durchs Mittelalter, beginnend mit den romanischen Resten des 1. Kreuzganges zu St. Leonhard und im 13. Jh. den Nonnenklöstern Klingental und Steinen, endend mit der spätgotischen Anlage zu St. Leonhard. Gleiches gilt von den zahlreichen Wandgemälden. Die zeichnende Hand liebenswerter Kunstfreunde hat Vieles, insbesondere den Klingentaler Totentanz, nicht ganz ins Dunkel versinken lassen. Über die Verluste der Altarbilder und -statuen trösten der Heilspiegelaltar des Konrad Witz oder das Schönkindantependium etwas hinweg.

Basel, Schönkindteppich aus dem Kloster Klingental. Um 1480. Historisches Museum



Basel. Stadtprospekt von Matthäus Merian d. Ä. Ausschnitt mit Kloster Klingental. 1615